
Für die Bewohnerinnen und Bewohner

Haus St. Benedikt in Recke	AWO Seniorenzentrum Klosterstraße in Ibbenbüren
St. Josefs-Haus in Halverde	AWO Seniorenzentrum Weberstraße in Ibbenbüren
Caritas Altenwohnhaus in Ibbenbüren	Haus St. Hedwig in Püsselbüren
Caritas Altenhilfe in Ibbenbüren	Ledder Werkstätten
Stadtbücherei in Ibbenbüren (www.....)	Ambulante Betreuten Wohngemeinschaft Bevergern
Tagespflege in Ibbenbüren	DRK in Ibbenbüren
Altenheim Maria Frieden Mettingen	Stadtmuseum Ibbenbüren
Anna Stift Hopsten	Tagespflege St. Georg Hopsten
Sander Tagespflege Bockraden	Bonitas Tagespflege Hopsten-Halverde
Caritas St. Elisabeth Haus Riesenbeck	Caritas Haus Magdalena Laggenbeck
Caritas Tagespflege St. Elisabeth Riesenbeck	

Wer für sich und für anderen Verantwortung übernimmt, hat die Chance etwas zu ändern

Ehrenamtliche Tätigkeiten sind in der heutigen Zeit ein wichtiger Grundstein für den Zusammenhalt der Gesellschaft. Menschen finden zu einander und im günstigen Fall finden sie dadurch auch menschlichen Halt. Ohne den Einsatz der vielen Helferinnen und Helfer wären viele Vereine und Einrichtungen nicht lebensfähig. Arbeitsfelder gibt es genug. Da sind die Sportvereine, die Kirchen mit ihren vielen Gruppen, die Schulen, die Wohlfahrtsorganisationen, die karitativen Einrichtungen mit Alten- und Pflegeheimen usw. Also, Möglichkeiten ein Ehrenamt zu übernehmen gibt es genug.

Heute wollen wir einen gezielten Blick auf ein außergewöhnliches Ehrenamt nehmen, dass zudem ein besonderer Mensch wahrnimmt.

Wir sind deswegen zu Besuch bei Hubert Bosse in Mettingen. Der Mettinger ist nach einen schweren Arbeitsunfall behindert. Schon viele Jahre meistert er sein eigenes Schicksal vorbildlich. Aber nicht nur das bewundern wir an ihm. Trotz seiner schweren Behinderung hat er es sich zur Aufgabe gemacht anderen Behinderten zu helfen. „Nach dem tragischen Unfall habe ich alles daran gesetzt, mein neues Leben nach meinen Fähigkeiten und Wünschen selbst zu gestalten. Ich wollte so weit wie mög-

lich ein selbstständiges Leben führen. Und dann“, so setzt er fort, „wollte ich auch etwas für andere Behinderte tun. Das hat mir immer Zufriedenheit und viel Freude bereitet“.

Mit dieser beispielhaften Lebenseinstellung zeigt Hubert Bosse, dass er wegen seiner Behinderung nicht nur ein Hilfeempfänger ist, nein, er ist auch ein Hilfegeber.

Ein besonderer Besuch in Mettingen

Ich sitze in einem Wohnzimmer in Mettingen und werde für die nächsten eineinhalb Stunden ein sehr interessantes Gespräch mit Hubert Bosse führen. Er ist gerade wieder vom Krankenhaus zurück, in dem er sich derzeit einer Krebstherapie unterziehen muss. Da sitzt mir jemand gegenüber, der sich von einigen erlittenen Schicksalsschlägen nicht entmutigen lässt. „Ich habe deswegen meinen Lebensmut aber nicht verloren“, sagt er in einem stolzen Ton. Ehe wir einen Rückblick auf sein Leben nehmen, sind wir zunächst schnell beim Du. Das macht so ein schwieriges Thema wie heute einfacher.

Hubert Bosse wurde im Jahr 1951 in Mettingen geboren. Nach dem Hauptschulabschluss in Mettingen-Schlickelde erlernte er zunächst den Beruf des Gärtners. Schon als Kind hatte er den Wunsch einmal Busfahrer zu werden. Also bewarb er sich im Alter von 22 Jahren beim Busunternehmen Strier, das dringend einen Bus-



Ein Gespräch mit Hubert Bosse. Zufrieden und immer ein Lächeln auf dem Gesicht.

fahrer suchte. Herbert Strier erreichte beim Fahrprüfer des TÜV, dass die Führerscheinprüfung ausnahmsweise an einem Samstag stattfinden konnte. Nach bestandener Prüfung saß er gleich hinter dem Steuer eines Reisebusses. Auf den vielen Busreisen lernte ganz Europa kennen. In den hohen Norden bis in den tiefsten Süden führten die unzähligen Busreisen. An Bord immer frohgelaunte Gäste, die einen unbeschwerten Urlaub verbringen wollten. Hubert Bosse hatte seinen Traumberuf gefunden. Er ging darin auf. Das war sein Ding. „Es kam schon mal vor, dass meine Frau mir neue Wäsche zum Betriebshof bringen musste, weil nach Ende einer Bustour gleich wieder eine neue Fahrt anstand. Ich bin einfach viel und gerne Bus gefahren“, erinnert er sich heute. Dies war seit Kindertagen sein großes Ziel, auf das er lange hingearbeitet hatte. Alles nahm seinen geplanten Gang. Da war die Ehefrau, die Familie, die Kinder und sein Traumberuf. Nach 18 Jahren sah für ihn die Realität aber plötzlich anders aus. Im Alter von 43 Jahren traf ihn ein Ereignis, an das er nicht im Entferntesten gedacht hatte.

Der Unglückstag - der schwarze Meilenstein

Es war Winter und Zeit, die Reisebusse wieder für die neue Saison auf Vordermann zu bringen. Wenn keine Busreise anstand, mussten auch die Fahrer dabei mithelfen klar Schiff zu machen. „Ja, ich weiß es noch ganz genau, was damals in der Betriebswerkstatt passierte. Ein Bus rollte zurück und quetschte mich gegen eine Werkbank“. Die nächsten drei Monate lag er im Krankenhaus im Koma. Die Amputation des rechten Beines einschließlich des Hüftgelenkes, schwerste Knochen- und unzählige Weichteilverletzungen führten zu einem eineinhalb Jahre langen Krankenhausaufenthalt. Sein Leben nahm eine Wendung. Er war nun Zeit seines Lebens berufsunfähig. Er würde nie mehr einen Reisebusfahren können. Jetzt hieß es für ihn, sich an einen ganz neuen Tagesablauf mit stark eingeschränkter Bewegungsfreiheit zu gewöhnen. Er musste lernen sich um sich selbst zu kümmern, so weit das möglich war. Zusätzlich musste

er lernen Hilfe anzunehmen. Mit eisernem Willen und vielen Übungen hat er sich so weit wie möglich eine gewisse Eigenständigkeit antrainiert. Wichtig war es ihm, sein Schicksal gelassen hinzunehmen oder zu versuchen dennoch aktiv zu sein. Soweit wie möglich eigenständig zu sein und seine Familie dadurch auch ein wenig zu entlasten, war sehr wichtig für sein Selbstwertgefühl. Wegen seiner Behinderung war es dem Ehepaar nicht mehr möglich Haus und Hof in Stand zu halten. Daher entschieden sie das Eigenheim, samt großem Garten, zu verkaufen. Heute wohnen sie in Mettingen, direkt im Dorf, in einer behindertengerechten Wohnung.



Mit seiner Ehefrau Margret wohnt er in einer behindertengerechten Wohnung im Ortskern von Mettingen. Foto: Hubert Bosse

Den Alltag der Behinderten verbessern: „Komm, ich helf Dir“.

Trotz seiner körperlichen Einschränkungen hat er sich über all die Jahre danach umgesehen, wo er sich auch mit seiner Behinderung verdient machen könnte. So arbeitete er in der politischen Gemeindegarbeit in verschiedenen Arbeitskreisen mit. Auch in der KAB der Kirche engagierte er sich. Lange Jahre arbeitet er auch im Vorstand der Gemeinde-Caritas. Er wollte einfach dazugehören und zeigen, dass auch Menschen mit Behinderungen sich für andere Menschen einsetzen wollen und können. Besonders am Herzen lagen ihm Menschen, die ebenso wie er mit einer Behinderung leben müssen, weil diese im täglichen Leben, im wahrsten Sinne des Wortes, immer wieder Hindernisse vorfinden. Sich kümmern

und gute Problemlösungen zu finden, darin fand er Befriedigung und auch ein wenig Stolz.

Bei einem ehrenamtlichen Engagement gibt es mehrere Gewinner. Nicht nur die gesamte Gesellschaft hat großen Nutzen davon, sondern auch die Engagierten selbst finden große Befriedigung bei ihrer Hilfe. Aber auch die Vereine und Organisationen, für die sich Menschen mit einer Behinderung engagieren, sind Gewinner.



**Perfektes Fußballerglück im Stadion, mit Sohn und 2 Enkelkindern und deren Schulfreund.
Foto: Hubert Bosse**

Plötzlich bin ich Fußballfan.

Ob als Kind oder als Jugendlicher, für Fußball hat sich Hubert Bosse nie interessiert. Bis heute kennt er keine Fußballregeln. „Ich weiß nur, dass man den Ball in ein Tor schießen muss“, so der Mettinger. Trotzdem ist der Fußball in sein Leben getreten. Das liegt an seinem Sohn Marcel. Der nämlich ist Fußballfan und Anhänger der Fußballer des VfL Osnabrück. Die Mannschaft spielt in der 2. Bundesliga. Die Spieler üben den Sport als ihren Beruf aus. Zu den Spielen in Osnabrück kommen immer viele Tausend Zuschauer. Darunter ist auch regelmäßig Junior Bosse. Der hatte erkannt, wie wichtig die Teilhabe seines Vaters am gesellschaftlichen Leben ist. Sich ein interessantes Fußballspiel anzuschauen, so dachte er, sei auch was für seinen Vater. So erzählte er ihm immer von den besonderen Erlebnissen bei den Fußballspielen. Er lud ihn wiederholt ein, mitzufahren zu einem Heimspiel ins Osnabrücker Stadion. Es kam, wie es kommen musste. Eines Tages setzte sich Hubert Bosse in seinen Wagen, im Kofferraum den Rollstuhl, und fuhr nach Osnabrück, um sich ein Fußballspiel anzuschauen. Seine Familie wusste von alledem nichts. Schon saß er zum ersten Mal am Spielfeldrand. Dort hatte man eine kleine Ecke für die Rollstuhlfahrer reserviert. An das Spiel selbst hat er keine Erinnerung mehr. Vielmehr sind ihm die Gespräche mit den anderen Rollstuhlfahrern in guter Erinnerung geblieben. Das führte nun dazu, dass er wiederholt ins Osnabrücker Stadion fuhr, weil er dort freundliche Menschen mit ihren unterschiedlichen Behinderungen traf. Es war ihm wichtig neue Kontakte zu knüpfen und neue Menschen kennenzulernen. Das Besondere für ihn war, als einer unter vielen Tausend Zuschauern einfach zu einer Gemeinschaft dazu zu gehören.

Verantwortung übernommen

Im Jahr 2001 sprach ihn ein Verantwortlicher des Fußballclubs an, ob er sich nicht vorstellen könnte eine Aufgabe im Zusammenhang mit den Behinderten im Stadion zu übernehmen.

Nach einigen Tagen der Überlegung sagte er zu. Jetzt war seine offizielle Bezeichnung: Behindertenfanbeauftragter. Er hatte eine zusätzliche ehrenamtliche Aufgabe. Im Laufe der Jahre hat er viele Verbesserungen für behinderte Zuschauer erreichen können. Er ist Anlaufstelle und Ansprechpartner für alle behinderten Fans der Gastmannschaft und der heimischen behinderten Fans. So kümmert er sich um die Eintrittskarten und alle Fragen, die sich mit dem Besuch des Stadions durch einen Behinderten ergeben können. Das kann die Wegbeschreibung zum Stadion, der Zugang zum Platz im Stadion oder die Lage der Behindertentoiletten sein. Wenn er an einem Spieltag zu seinem Arbeitseinsatz nach Osnabrück fährt, ist er schon zwei Stunden vorher am Stadion. Im Osnabrücker Stadion ist für insgesamt 30 Rollstuhlfahrende Platz.



Die Rollstuhlfahrer sitzen im Osnabrücker Stadion direkt am Spielfeldrand. Foto: Hubert Bosse

Wenn vor einem Spiel die ersten Rollstuhlfahrer über einen eigenen Eingang eintrudeln, werden sie zunächst von Hubert Bosse persönlich begrüßt.

Man plaudert kurz, fragt nach dem Befinden und freut sich darauf gemeinsam ein Fußballspiel zu schauen. „Das erfüllt mich mit höchster Zufriedenheit. Viele kenne ich inzwischen auch privat. Untereinander ist es ein sehr freundschaftliches Verhältnis“, sagt er.



Wenn alle Rollstuhlfahrer ihren Platz gefunden haben und das Spiel beginnt, nimmt er sich die Zeit für eine Stadion-Bratwurst. Foto: Hubert Bosse

Unter den Behinderten, zu denen nicht nur Rollstuhlfahrer gehören, herrscht ein großes Zusammengehörigkeitsgefühl. Auch dazu hat Hubert Bosse seinen Teil beigetragen.

Im Jahr 2001 hat er den Behindertenfanclub „Lila-Weiße Rollifanten“ gegründet. Mittlerweile umfasst der Fanclub ca. 100 Mitglieder. Das sind Menschen mit und ohne Behinderung. „So zeigen wir“, so Hubert Bosse,

„dass für uns das Zusammenleben zwischen Menschen mit Behinderung und ohne Behinderung ein wichtiges Lebensthema ist.“

Wenn das Spiel zu Ende ist, verabschieden sich alle und freuen sich auf ein nächstes Mal am Spielfeldrand des VfL Osnabrück. Nach dem Spiel ist vor dem Spiel.

Ehrenamt braucht Anerkennung

Genauso wie für Menschen ohne Behinderungen ist für Menschen mit Behinderungen eine Anerkennung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit sehr wichtig. Das können Urkunden oder gemeinsame Aktionen wie Dankeschön-Essen oder Feiern und Ausflüge am besten auch mit Nichtbehinderten sein.



Hubert Bosse wird für 18 Jahre als erster Vorsitzender des Fanclubs für Behinderte von der Vereinsführung geehrt. Foto: VfL Osnabrück

Hubert Bosse hat sich trotz seiner schweren Behinderung nicht dem Schicksal ergeben. Er hat sich immer am gesellschaftlichen Leben beteiligt und dabei für die Gemeinschaft etwas Hervorragendes geleistet. Er hat mit seinen ehrenamtlichen Engagements vielen Menschen helfen können. Dabei sind viele Kontakte und Bekanntschaften entstanden, die auch heute noch gepflegt werden. Antrieb war für ihn das Gefühl gebraucht zu werden, weil es für Menschen mit Behinderung im täglichen Leben noch immer viele Hindernisse gibt. Bei alledem hatte er das Gefühl mit seinen Fähigkeiten vielen Menschen geholfen zu haben.gebraucht zu werden. Man sieht es ihm an, er ist im Rückblick auf sein ehrenamtliches Engagement mit seinen vielen kleinen Erfolgen persönlich zufrieden. Deshalb ist und bleibt es wichtig, das ehrenamtliche Engagement von Menschen mit Behinderungen zu fördern und zu unterstützen. Schließlich sollen sich alle Menschen, die es wollen, sich in die Gesellschaft einbringen und damit aktiv für andere da sein zu können. Gegen das aktuell zu beobachtende Auseinanderdriften der Gesellschaft braucht es viele Hubert Bosse.

Wir können uns an dieser Stelle nur bei Hubert Bosse für seine Zeit und für die Schilderung seiner speziellen Situation herzlich bedanken.

Wir wünschen ihm viel Kraft und weiterhin einen so ausgeprägten Lebensmut mit einer geradezu ansteckenden Lebensfreude.

**Liebe Leserinnen und Leser wir wünschen Ihnen
viel Spaß beim Lesen oder Vorlesen, und
bleiben Sie gesund.**

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>